

Sind Pfingstler Evangelikale?

Eine Betrachtung der Theologischen Differenzen und Gemeinsamkeiten¹

Prof. Dr. Terry L. Cross

„Der Katholizismus und der orthodoxe Protestantismus, egal wie sehr sie sich voneinander unterscheiden, waren sich immer einig darin, dass sie Aspekte der christlichen Religion betonten, welche gegeben und unveränderbar sind. Der Katholizismus hat seinen Schwerpunkt auf die gegebene Struktur gesetzt und der Protestantismus konzentrierte sich auf die gegebene Botschaft, aber beide wussten sehr wohl dabei, dass sie dadurch die Einzigartigkeit, die Suffizienz und die Finalität der rettenden Taten Gottes in Christus zu bewahren und zu schützen versuchten [...] Jedoch ist es notwendig zu erkennen, dass es eine dritte Strömung der christlichen Tradition gibt, die sich natürlich in einigen Punkten mit den anderen beiden vermischt, aber doch einen anderen, einen eigenen Charakter seiner selbst besitzt [...] Mit Verlaub möchte ich diesen Strom kurz und vorläufig charakterisieren, indem ich behaupte, dass das zentrale Element dieses Stroms die Überzeugung ist, dass es im christlichen Leben heute darum geht, die Kraft und die Gegenwart des heiligen Geistes zu erfahren; [...] so dass wenn wir die Frage beantworten würden: ‚Wo ist die Gemeinde?‘ wir fragen, ‚Wo ist der heilige Geist in Macht erkennbar zugegen?‘ [...] Als Beispiel von diesem [Geistesstrom] kann man darauf hindeuten, dass das neue Leben im Geiste eine empfangene und erfahrene Realität ist, etwas, das eine ontologische Veränderung innerhalb des Gläubigen darstellt. In Ermangelung eines besseren Begriffs möchte ich diese Art des christlichen Glaubens und Lebens als pfingstlich bezeichnen.“²

Einleitung

Während diese Worte des Missionars Leslie Newbiggin, die die Pfingstbewegung als dritte Hauptströmung kirchlichen Lebens und Zeugnisses beschreiben und im Jahre 1953 nicht sehr wohlwollend aufgenommen wurden, so waren sie beinahe prophetisch im Hinblick auf das Kommende.³

¹ Vortrag auf Englisch am 28.03.2009. Das Manuskript wurde von Sebastian Schmidgall im Auftrag des Autors übersetzt.

² *Leslie Newbiggin*, *The Household of God. Lectures on the Nature of the Church*, London 1953, 87–88. Newbiggin wurde 1936 von der *Church of Scotland* zum Pastor ordiniert und ging dann nach Indien, um dort als Missionar zu wirken. Im Jahre 1947 wurde er in Madurai zum Bischof ernannt. Er war immer an der ökumenischen Bewegung als weltweitem Trend interessiert.

³ Im Jahre 1958 schlug Henry P. Van Dusen vom Union Theological Seminar (New York) vor, dass der beste Ausdruck der Tradition der *Believers Church* das Pfingstertum sei. In einem ähnlichen Ton wie es Newbiggin tat, beschreibt er es als eine dritte Kraft, die auf gleicher Ebene mit dem Protestantismus und der römisch-katholischen Kirche steht: „It is a third, mighty arm of Christendom.“ *Van Dusen*, *Third Force in Christendom*, *Life* 50 (June 9, 1958), 113–124.

Dem Pentekostalismus fehle es an ekklesiastischer Struktur und man wehre sich gegen ökumenische Bemühungen. Manche Christen nannten die Bewegung „dämonisch“. Andere wiederum sahen sie als einen emotionalen Auswuchs afro-amerikanischer Spiritualität, die den Armen und Unterdrückten zusagen würde, vor allem in der ländlichen und oftmals zurückgebliebenen Region der Appalachen in den Vereinigten Staaten. Beinahe 50 Jahre nach dem Beginn der weltweiten Bewegung brauchte ein Pfingstler immer noch viel Mut um wahrheitsgemäß auf die Frage zu antworten „Und wo gehen Sie denn zur Kirche?“ Mit anderen Worten, der Geist der Berliner Erklärung von 1909 lebte und gedieh 1953 immer noch überall auf der Welt. Dennoch ist der Strom der Pfingstler gewachsen.

Es ist erstaunlich, dass die Worte von Bischof Newbiggin so weitsichtig waren, schließlich äußerte er sie vor 1960, dem Jahr, das von den meisten Gelehrten als Beginn der charismatischen Bewegung benannt wird. Nun ist die Pfingst- bzw. charismatische Bewegung weltweit mit über 500 Millionen Anhängern, die drittgrößte Strömung des Christentums. Jedoch waren die Worte Newbiggins nicht nur einfach eine soziologische Prognose – sie waren verwurzelt in einer theologischen Beobachtung bezüglich der pentekostalen Erfahrung und Ekklesiologie. In einem Großteil des Buches argumentiert Newbiggin für die biblische und theologische Position der Pfingstler! Deziert referiert er das immer wiederkehrende Thema aus der Schrift und der theologischen Überlegung: Es gibt eine „unlösbare Verbindung zwischen dem heiligen Geist und der Kirche.“⁴ Er macht sogar die folgende kühne Aussage (für einen schottischen Presbyterianer im Jahre 1953!): „Die heutigen Theologen fürchten das Wort ‚Erfahrung‘ ... aber die Schreiber des neuen Testaments sind ‚frei von dieser Furcht.‘“⁵ Jedoch haben Pfingstler selten den Namen Lesslie Newbiggin oder dessen Worte von 1953 gehört. Sie haben nicht den Platz am ökumenischen Tisch eingenommen, wie es Newbiggin von ihnen erhofft hatte. Sie haben nicht ihre eigene Erfahrung des Geistes mit einfließen lassen in den reflektiven, intellektuellen Prozess. Stattdessen haben sie sich mit der Christenfamilie verbündet, die sich weigert an der ökumenischen Diskussion teilzunehmen (namentlich Fundamentalisten) und haben theologische Überlegungen einer anderen Christenfamilie überlassen, indem sie deren theologische Methoden und Lehren gebrauchen (namentlich Evangelikale).

Für dieses Referat wurde ich gebeten, die Frage zu beantworten, ob Pfingstler als Evangelikale angesehen werden sollten (oder könnten). Darauf gibt es eine einfache Antwort: Ja und Nein. Jedoch verlangt der Untertitel weitere Ausführungen, nämlich die Betrachtung theologischer Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Ich werde eine Antwort auf diese Fragen folgendermaßen entwickeln:

⁴ Newbiggin, *The Household of God*, 90.

⁵ Ebd., 91.

1. Eine historische Untersuchung: Waren bzw. sind Pfingstler tatsächlich Fundamentalisten?
2. Eine Erörterung zur theologischen Methodenfrage: Gibt es oder sollte es einen Unterschied zwischen der pfingstlichen und evangelikalischen theologischen Methode geben?
3. Eine Fallstudie zur pfingstlichen Theologie: Wie würde eine pfingstliche Ekklesiologie in diesem nicht-evangelikalen Schlüssel aussehen?

Meine Intention ist es, die große Frage „Sind Pfingstler Evangelikale?“ zu behandeln, indem ich diese drei Punkte entwickle und eine Antwort gebe. Es ist natürlich selbstverständlich, dass ich nur für den nordamerikanischen Pentekostalismus und Evangelikalismus sprechen kann. Während es Punkte gibt, die sich auch auf die kirchliche Situation Europas übertragen lassen, ist es mir bewusst, dass sich diese Ausarbeitung und die darin enthaltene Diskussion hauptsächlich auf die USA bezieht.

1. Eine historische Untersuchung: Waren bzw. sind Pfingstler Fundamentalisten?

Es ist klar, dass die Bewegung, die sich in den USA „evangelikal“ nennt, sich aus der früheren Form des Fundamentalismus entwickelt hat. War der Pentekostalismus Teil dieser Geschichte? Dieser Punkt bedarf der genaueren Betrachtung.

Fundamentalismus wird heutzutage hauptsächlich abwertend betrachtet. Fundamentalistische Muslime könnten Terroristen sein; fundamentalistische Christen sind Leute, die bisweilen Bücher der Schulbehörden verbrennen; fundamentalistische Juden folgen dem Buchstabe des Gesetzes.⁶ Jedoch haben manche Historiker des Christentums versucht, ein humaneres Bild des Fundamentalismus in Nordamerika zu zeichnen.⁷ Die Karikaturen „einfach“ oder „verschlossen“ passen nicht sonderlich zur Komplexität dieser Bewegung.⁸

⁶ Zwei faszinierende Bücher haben dieses Thema neuerdings für das Judentum, Christentum und den Islam aufgegriffen. *Karen Armstrong*, *The Battle for God. A History of Fundamentalism*, (Ballantine Books) New York 2000; *Malise Ruthven*, *Fundamentalism. The Search for Meaning*, (Oxford University Press) Oxford 2004. Obwohl Armstrong und Ruthven diese Fragen verschieden angehen, kommen sie doch zur gleichen Schlussfolgerung, nämlich dass Fundamentalismus in einer komplexen „modernen“ Welt, die immer mehr mit Unsicherheit gefüllt ist, Klarheit, Stabilität, Sicherheit und Sinn gewährt.

⁷ *George Marsden*, *Fundamentalism and American Culture. The Shaping of Twentieth-Century Evangelicalism 1870–1925*, (Oxford University Press) Oxford 1980; *Joel A. Carpenter*, *Revive Us Again. The Reawakening of American Fundamentalism*, (Oxford University Press) Oxford 1997, 242 f.

⁸ *Tom Stransky*, Art. „Fundamentalists“, in: *Dictionary of the Ecumenical Movement*, 2nd ed., 2002. Dies ist ein außergewöhnlich aufschlussreicher Artikel zu den verschiedenen Facetten der Bewegung. Zur „anderen Seite“ dieser Angelegenheit siehe *Bruce Bawer*, *Stealing Jesus. How Fundamentalism Betrays Christianity*, (Three Rivers

Dennoch scheinen sich einige Eigenschaften zu bestätigen, vor allem das Schwarz-Weiß-Denken als Schutz gegen die Unsicherheiten der Moderne.⁹ In den 1920er Jahren wehrten sie sich gegen die Evolutionslehre, in den 1930er Jahren gegen die Bibelkritik, bis er sich in den 1940er Jahren zu fragmentieren begann. Jedoch nutzte ein Leiter – Carl McIntire – das Radio und gedruckte Medien, um fundamentalistisches Gedankengut zu beleben mit seinen Publikationen und strikt limitierten Verbänden.¹⁰ Er kämpfte gegen die Formation der „National Association of Evangelicals“ (NAE) in den 1940er Jahren und die gesamte „neo-evangelikale Bewegung“, die er als zu offen für liberale Ansichten ansah. Während McIntire keine Pfingstler in seine Verbände aufnahm, wurden sie von der NAE zugelassen. Dennoch konnte McIntire durch seine fundamentalistische Rhetorik gegen die ökumenische Bewegung und seinen strengen Fokus auf die Schrift anscheinend große Zahlen an Pfingstler auf seine Seite ziehen, obwohl sie in seinen Augen nicht würdig waren, seiner Gruppe anzugehören. So wurden Pfingstler zu Fundamentalisten, die in Zungen sprachen, obwohl sie nicht willkommen waren in den meisten fundamentalistischen Gemeinden.

Waren Pfingstler Fundamentalisten? Donald Dayton vertrat die Ansicht, dass sie es nicht waren, da sie sich durch eine andere Reaktion auf die Moderne auszeichneten.¹¹ George Marsden und Joel Carpenter tendieren dazu, die Pfingstler in das Lager der Fundamentalisten einzuordnen.¹²

Die Arbeit von Grant Wacker und Douglas Jacobsen wirft ein Licht auf dieses Thema, indem sie die Frage auf eine andere Weise stellen. Es scheint, als wolle Grant Wacker der Frage des Fundamentalismus aus dem Wege gehen, obwohl er die Zeit von 1900–1925 erforscht. Anstelle einer Kategorisierung der Pfingstler als Fundamentalisten und einer Gleichstellung mit anderen Gruppen aus der gleichen Geschichtsepoche, erlaubt er es den Pfingstlern, für sich selbst zu sprechen. Er gibt einige Charakterzüge der

Press) New York 1997. Bawer ist weniger historisch als narrativ in seinem Ansatz. Aber die essentiellen Punkte des Lebens eines Fundamentalisten können einfach erfasst werden von Bawers kritischer Sichtweise des Fundamentalismus.

⁹ Der Fundamentalismus bekam seinen Namen von den fünf „Fundamentals“ für den Glauben, wie sie in einer Serie von Traktaten zwischen 1910 und 1920 festgelegt wurden. Die fünf Überzeugungen sind: (1) die Unfehlbarkeit der Schrift, (2) die Gottheit Jesu Christi, (3) Jesus Christus ist der Erlöser, (4) die leibliche Auferstehung Christi und (5) das zweite Kommen Christi. Ich werde später zeigen, dass die meisten Pfingstler diese „Fundamentals“ akzeptieren – und auch noch ein paar andere mehr, aber ich werde aufzeigen, dass sie diese aus anderen Gründen akzeptierten als nicht-pentekostale Fundamentalisten, und dies macht einen signifikanten Unterschied aus.

¹⁰ Joel Carpenter, *Revive Us Again*, 204 f. McIntire gründete den *American Council of Christian Churches* und auch den *International Council*.

¹¹ Donald Dayton, *The Search for the Historical Evangelicalism*. George Marsden's History of Fuller Seminary as a Case Study, in: *Christian Scholar's Review* 23 (September 1993), 12–33. Die gleiche Ausgabe enthält die Antwort von Marsden und Carpenter auf Dayton.

¹² Carpenter, *Revive Us Again*, 237.

Pfingstler an, die oberflächlich betrachtet als den Fundamentalisten ähnlich erscheinen, denen aber letztlich eine andere *raison d'être* zugrunde liegen.¹³ Sein Kapitel über „Autorität“ könnte als eine Art Geschichte einer fundamentalistischen Baptistengruppe der 1920er Jahre verstanden werden, aber dennoch unterscheidet sie sich im Grundgedanken. Die Fluidität der Bewegung des Geistes und die Betonung des Restaurationismus machen hier den Unterschied. Deshalb war die Bibel das einzige Textbuch in einigen frühen pfingstlichen Schulen – nicht aufgrund von „intellektueller Engstirnigkeit“ oder „kulturellem Parochialismus,“ (so wie es den meisten Fundamentalisten vorgeworfen wird), sondern vielmehr aufgrund dessen, „dass sie sich einfach sicher darüber waren, dass keine andere signifikante Informationsquelle existierte.“¹⁴ Dies sind sicher nicht die Gedankengänge eines Fundamentalisten. Ein weiteres Beispiel könnte die Unfehlbarkeit der Schrift sein. Hätten die Pfingstler es für notwendig erachtet, dem Angriff der Moderne auf die Bibel entgegenzuwirken, dann hätten sie das wohl höchstwahrscheinlich auch getan. Jedoch war für sie die Schrift vom Geiste inspiriert und deswegen als zuverlässig angesehen (ein „plain sense“ Verständnis). Denn während sowohl die Fundamentalisten als auch die Pfingstler ähnliche Aussagen über die Schrift gemacht hätten, so waren die grundsätzlichen Gedankengänge ihrer Aussagen ziemlich unterschiedlich.¹⁵ Douglas (Jake) Jacobsen hat in dieser Angelegenheit ebenfalls zusätzliche Klarheit verschafft. Sein Punkt ist, dass Historiker wie auch Theologen versuchen, den Pentekostalismus innerhalb eines „Zwei-Parteien“-Spektrums des nordamerikanischen Protestantismus einzuordnen.¹⁶ Die eine Partei ist das fundamentalistisch-konservative Paradigma, das dem modernistische-liberalen Paradigma gegenübersteht. Jacobsen zeigt somit sehr richtig auf, dass wenn dies die einzigen Zuordnungsmöglichkeiten wären, die Pfingstler selbstverständlich den Fundamentalisten näher seien als der anderen Gruppe. Jedoch meint er dazu auch, dass solch eine Einordnung der Bewegung „sowohl das Genie als auch die Genese des Pentekostalismus fehlinterpretiert.“¹⁷ Des weiteren argumentiert er, dass es einige Gründe dafür gibt den Fundamentalismus und den Pentekostalismus in Verbindung zu bringen – vor allem in Bereichen in denen „Modernisten“ die übernatürlichen Aspekte der Schrift angezweifelt haben. Jedoch haben die meisten Funda-

¹³ *Grant Wacker*, *Heaven Below. Early Pentecostals and American Culture*, (Harvard University Press) Cambridge/MA 2001. Dies ist meine Zusammenfassung der Vorgehensweise Wackers, die von ihm auch bestätigt wurde in einem Gespräch mit ihm über dieses Thema.

¹⁴ *Wacker*, 71.

¹⁵ Dies ist die Art Diskussion, die ich interessant finde im erst kürzlich veröffentlichten Buch von *R. G. Robins* (ein Student von Grant Wacker) mit dem Titel: *A. J. Tomlinson. Plainfolk Modernist*, (Oxford University Press) Oxford 2004.

¹⁶ *Douglas Jacobsen*, *Thinking in the Spirit. Theologies of the Early Pentecostal Movement*, (Indiana University Press) Bloomington/IN 2003), 255, auch 402 f.

¹⁷ *Ebd.*, 355.

mentalisten sich nicht mit dem Glauben an das Wundersame anfreunden können, so wie es die Pfingstler getan hatten; sie haben die Gegenwart Gottes und seine Kraft der Vergangenheit zugeschrieben.¹⁸ Daraus ergab sich dann, dass viele Fundamentalisten in Pfingstlern Fanatiker sahen, weil sie Gott als konsistent und stabil in seiner eigenen Person ansahen, aber sein Verfahren mit der Welt auch als offen für Veränderungen (vor allem aufgrund von anhaltendem Gebet) betrachteten. Pfingstler waren radikal in ihrer Offenheit gegenüber der Einwirkung des Geistes in ihrem Alltag. Die Fundamentalisten sahen die Welt als ein geschlossenes System mit nur wenig Hoffnung auf ein Eingreifen Gottes. Fundamentalisten glaubten, dass Gott die „Wahrheit“ in der Bibel gegeben hatte, und deshalb müsse man nun schlicht diese Wahrheit vor materialistischen und humanistischen Angriffen der Moderne schützen.¹⁹

Ein fundamentalistischer Geist hat die Pfingstbewegung übernommen und droht ihre Freiheit im Geiste zu ersticken. Es gibt immer noch fundamentalistische DNA-Spuren, die einigen Leitern des Pentekostalismus und dessen Kreisen anhaften. Jedoch meine ich, dass dieses DNA, obwohl es von einigen als natürlich angesehen wird, tatsächlich aber eine fremdartige Essenz dessen ist, was es in Wirklichkeit bedeutet, pentekostal zu sein. Es ist dieses „Überbleibsel“, welches versucht Brüder und Schwestern in Christi zu „konvertieren“, die sich von uns unterscheiden, oder die katholisch, oder Presbyterianer, oder Baptisten oder was auch immer sind; es ist dieses Überbleibsel, welches jeglichen Dialoge scheut, da man ja Angelegenheiten mit Mitgliedern des Leibes Christi nicht zu diskutieren braucht, um zu einem einheitlichen Wahrheitsverständnis zu gelangen, sondern man muss vielmehr kodifizierte Listen von Lehrwahrheiten auswendig lernen und sicherstellen, dass sich möglichst jeder daran hält.

Der Fundamentalismus nimmt das Versprechen an die Frauen des Pentekostalismus weg, dass Gott den Geist ausgießen und sie gebrauchen wird. Der Fundamentalismus setzt den Fokus auf eine engstirnige Sichtweise in Bezug auf die Rationalität und „das Wort“. Im Fundamentalismus wird das freie Wirken des Windes des Geistes ausgeschlossen. Fundamentalismus sanktioniert unsere traditionelle nordamerikanische Kultur, anstatt dass er wie ein vom Geiste erfüllter Prophet gegen unsere Kultur spricht. Der Fundamentalismus raubt den Pfingstlern die Freude des Dialogs im Geiste mit anderen Gläubigen. In diesem Sinne sollten Leiter und Laien fundamentalistische Tendenzen innerhalb des Pentekostalismus für das ansehen was sie tatsächlich sind – fremde Elemente, die unsere eigene Bewegung einnehmen und diese schließlich abtöten werden, indem sie seinen pulsieren-

¹⁸ Vgl. *B. B. Warfield*, Counterfeit Miracles. The Cessation of the Charismata, (Banner of Truth Trust) Carlisle/PA 1976, first edition 1918.

¹⁹ *Jacobsen*, 357.

den Atem mit einer Decke der Intoleranz und enger Rationalität ersticken.²⁰ Im Wesentlichen stülpt der Fundamentalismus den Pfingstlern etwas grundsätzlich Fremdes über und ich meine, es ist an der Zeit, diesen Tumor herauszuschneiden.

Was also hat das mit unserer heutigen Frage zu tun? Ich behaupte, wenn Pfingstler anfangs wie Fundamentalisten angesehen wurden und sich einige den Attacken auf das liberale Christentum und der Moderne angeschlossen haben, so waren sie dennoch keine Fundamentalisten. Dies ist wichtig für unsere Frage, denn die historische Genese der evangelikalen Bewegung resultiert direkt aus dem Fundamentalismus. Während zwar die Pfingstler 1944 der National Association of Evangelicals (NAE) als Gründungsmitglieder beigetreten sind, so kamen sie nicht an den Tisch als Teil der gleichen fundamentalistischen Familie, wie die meisten anderen Denominationen. Tatsächlich musste die Denomination, der ich angehöre (die *Gemeinde Gottes*, Cleveland/Tennessee) und die von ihren pentekostalen Anfängen her gegen Glaubensbekenntnisse war, erst ein Glaubensbekenntnis verfassen um dann der evangelikalen Bewegung beitreten zu dürfen.²¹

2. Eine Untersuchung zur theologischen Methode: Gibt es einen Unterschied zwischen dem pentekostalen und evangelikalen Ansatz?

Während die Pfingstler den Fundamentalisten ähnlich sahen, obwohl sie es eigentlich nicht waren, ist die Beziehung der Pfingstler zum Evangelikalismus etwas anders gelagert. Als Pfingstler haben wir uns der NAE angeschlossen. Wir wollten Teil dieser konservativen Bewegung in Nordamerika sein. Wir waren es leid, verfolgt und verspottet zu werden. Wir hatten Zuwachs in den USA und wollten die Anerkennung dieses soziologischen Aufwärtstrends. Und so schlossen wir uns dem evangelikalen Lager an. Danach wurden einige Veränderungen unter den Pfingstlern sichtbar: Die Zahl der Frauen im Dienst ging deutlich zurück und ist niedrig geblieben.

²⁰ Obwohl ich nicht viel in katholischen Kreisen verkehre, so möchte ich doch hinzufügen, dass ich einige fundamentalistische Tendenzen auch dort entdecken konnte. Die Reaktion auf den Modernismus durch den Vatikan I (1868–70), Papst Pius IX (1846–1878) und Papst Pius X (1903–1914), offenbart ein fundamentalistisches Haschen nach Sicherheit im Angesicht der Moderne. Einige dieser Dinge geschehen auch noch in der heutigen Zeit, und das nicht nur unter den Nachfolgern des Schweizer Erzbischofs Marcel Lefebvre. Manche Katholiken leben, als hätte es nie das Zweite Vatikanische Konzil gegeben – und zum Teil tut dies auch noch ihre Kirchenleitung!

²¹ 1948 wurde letztlich ein „Glaubensbekenntnis“ angenommen, aber es bleibt eine historische Tatsache, dass dieses Glaubensbekenntnis verabschiedet wurde, weil man sich ohne Glaubensbekenntnis der NAE nicht anschließen konnte. An diesem Beispiel wird deutlich, dass die fundamentalistische DNA der Pfingstbewegung fremd war.

Die Bibelschulen fingen an, ihre Pastoren mit Hilfe von evangelikalen theologischen Büchern zu lehren. Aspekte, die den Geist betreffen, wurden einfach im Unterricht hinzugefügt. Der Klerus wurde professionalisiert und die Betonung der Geistesgaben als Ausrüstung zum Dienst schwand mehr und mehr, sowohl unter dem Klerus als auch unter den Laien.²²

In diesem Abschnitt der Ausarbeitung werden wir versuchen herauszufinden, ob ein Unterschied zwischen pentekostaler und evangelikaler theologischer Methodik besteht. Jedoch wollen wir vorab die Frage beantworten, ob es denn überhaupt eine Zukunft für den Evangelikalismus gibt! Was meine ich damit? Erst kürzlich verfasste Artikel und „Blogs“ im Internet stellen die Frage, ob der Evangelikalismus für die Zukunft der Kirche in Nordamerika adäquat zugerüstet sei.²³ Als eine lose verbundene Gemeinschaft von relativ konservativen Gemeinden ist die evangelikale Bewegung immer zerstreuter geworden und hat in den USA an Relevanz verloren. Erst vor kurzem bekannt gewordene Skandale, die in den Schlagzeilen auftauchten bezüglich einiger NAE-Leiter und auch die Tatsache, dass sich viele Evangelikale den Stars der konservativen politischen Rechten angeschlossen hatten, führten dazu, dass sich die einst vereinte Kraft in Splitterparteien aufteilte. Wenn die alte Metapher für die evangelikale Bewegung als viele kleine Zelte vereint unter einem großen Zelt beschrieb, dann wird der momentane Stand der Unordnung am besten beschrieben werden als klei-

²² Während die Veränderungen im Bezug auf die Frauen vielleicht auch ein Resultat der veränderten Rolle der Frau in der Gesellschaft in den 1950er Jahren war, so glaube ich doch nicht, dass dies allein den bedeutenden Rückgang völlig erklären kann. Die Rolle der Frau hat sich in unserer Gesellschaft ebenfalls verändert. Also müssten wir nun, wenn nur der soziologische Faktor infrage käme, einen Aufschwung im Engagement der Frauen sehen können; dies ist aber so nicht eingetreten.

²³ Siehe ein vor kurzem verfasster Internetartikel von *Michael Spencer* von Oneida, Kentucky: „The Coming Evangelical Collapse.“ [„Der kommende Zerfall des Evangelikalismus.“] Michael Spencer ist Schriftsteller, der in Kentucky lebt und arbeitet. Er beschreibt sich selbst als „postevangelikaler Reformationschrist, der auf der Suche ist nach einer von Jesus geformten Spiritualität.“ Dieser Essay fasst seine blogs zusammen, InternetMonk.com. Er ist zu finden unter <<http://www.csmonitor.com/2009/0310/p09s01-coop.html>> (10. März 2009). Er gibt die folgenden Kommentare ab: „Wir stehen am Rande – innerhalb der nächsten 10 Jahre – eines Zerfalls des evangelikalen Christentums. Dieser Zerfall wird dem Rückgang der protestantischen Großkirchen in der Welt folgen und er wird die religiöse und kulturelle Landschaft des Westens fundamental verändern. Innerhalb zweier Generationen wird der Evangelikalismus ein Haus sein, welches von der Hälfte seiner Bewohner verlassen sein wird. (Zwischen 25 und 35 Prozent der Amerikaner sind heute Evangelikale.) Im „protestantischen“ 20. Jahrhundert gediehen Evangelikale. Aber bald werden sie in einem sehr säkularen und antireligiösen 21. Jahrhundert leben. Dieser Zerfall, wird die Ankunft eines antichristlichen Kapitels des postchristlichen Westens ankündigen. Intoleranz gegenüber dem Christentum wird auf ein Niveau ansteigen, das die meisten von uns nicht für möglich gehalten hätten innerhalb unserer Lebzeiten und die öffentliche Meinung wird feindselig gegenüber dem evangelikalen Christentum werden, denn es wird als ein Gegner des Gemeinwohls gesehen werden.“

ne Zelte unter einem großen Dach, das zerrissen ist und keinem Zweck mehr dient.

Um die Metapher noch weiter zu gebrauchen, das evangelikale Zelt ist außerhalb der Stadt und in einem großen Feld weit weg von der Realität des alltäglichen Lebens in dieser späten modernen, postmodernen und postchristlichen Ära. Der Evangelikalismus befindet sich ganz sicher in einer Krise.²⁴

Sind nun die Pfingstler ein Teil dieser Bewegung? Ja. Sind Pfingstler identisch mit den Evangelikalen? Nein! Meine eigene Universität (Lee University) wirbt für sich als eine „evangelikale, pentekostale“ Schule. Wir haben viele interessante Diskussionen darüber, was das nun bedeutet. Wenn man nur einige Meter von Lee die Strasse hinauf geht, gelangt man zum Theologischen Seminar der Gemeinde Gottes, das betont, dass Pfingstler absolut keine Evangelikalen sind – und sie wollen uns dazu bewegen, einen neuen theologischen Ansatz zu vertreten, der mehr im Einklang steht mit unseren pfingstlerischen Erfahrung und unserem Leben.²⁵ Ich selbst

²⁴ Wer sind denn nun heute die Evangelikalen? Vor vierzig Jahren hätte solch eine Frage nur einer einfachen Antwort bedurft, aber nun ist das anders. Während sich die Evangelikalen den Grundlehren der christlichen Orthodoxie verschrieben haben, so sind sie auch (angeblich) offen, die Welt in einen Dialog mit einzubeziehen. Die meisten Evangelikalen betonen eine persönliche Beziehung mit Christus, die sich in pietistischer Anbetung und Lebensstil ausdrückt. Jedoch, wie Donald Dayton es schon seit über 15 Jahren festgestellt hat, hat der Ausdruck „evangelikal“ eigentlich ausgedient. Dieser Ausdruck garantiert keinerlei akademische Präzision. Die Fülle der parakirchlichen Einrichtungen, die entstanden sind durch die evangelikale Bewegung, hilft ebenfalls nicht mit bei der Identifizierung der zentralen Merkmale der Bewegung. Dayton sagt: „Ich für mich selbst finde es nicht möglich, einen gemeinsamen Ausdruck zu finden, der die Breite der Bewegungen beschreibt, die in diesem Volumen umfasst wird. Deshalb vermeide ich das Wort so gut wie nur möglich“, in: *Dayton, Some Doubts about the Usefulness of the Category "Evangelical"*, in: *The Variety of American Evangelicalism*, ed. *Donald Dayton and Robert K. Johnson* (InterVarsity Press) Downers Grove/IL 1993), 251. Der andere Herausgeber dieses Bandes, *Robert K. Johnson*, stimmt nicht mit Dayton überein und meint, dieser Ausdruck sei nach wie vor sinnvoll. Ich tendiere dazu, den Ausdruck dahingehend als brauchbar anzusehen, wo er eine Form konservativ-pietistischen Christentums Nordamerikas beschreibt, aber ich meine nicht, dass es eine klare *theologische* Kategorie ist, die das gesamte kirchliche Spektrum miteinbezieht. Weiterhin sehe ich es so, dass das evangelikale Zelt tatsächlich zerrissen ist, und es scheint, als könnte es nicht mehr repariert werden, da der Wille unter den übrig gebliebenen Mitgliedern fehlt, diese harte und teure Aufgabe in die Hand zu nehmen.

²⁵ *John Christopher Thomas, Pentecostal Theology in the 21st Century*. 1998 Presidential Address to the Society for Pentecostal Studies, in: *PNEUMA, The Journal of the Society for Pentecostal Studies* 20/1 (Spring 1998), 18. Thomas schlägt vor, dass die Rahmenbedingung einer pentekostalen systematischen Theologie das fünf-fältige (oder vier-fältige) Evangelium sein soll: Jesus als Erlöser – der, der heiligt – mit dem Geiste tauf – Heiler – der bald wiederkehrende König. Dann macht er eine ziemlich kühne Aussage: „Es ist mein Glaube, dass wenn eine pentekostale Theologie vom Grund auf neu geschrieben wird, dann wird sie um diese zentralen Punkte des pentekostalen Glaubens und der pentekostalen Verkündigung strukturiert sein.“ (18).

habe mich sehr dafür eingesetzt, dass es notwendig ist eine Pfingsttheologie zu vertreten, die nicht so evangelikal geprägt ist und sich deshalb kaum von dem unterscheidet, was Carl Henry oder Millard Erikson schreiben würden! Pfingstler zu sein, beeinflusst unsere Sicht von Gott und den Dingen Gottes. Aber bedeutet das gleich, dass wir nicht mehr länger evangelikal sind? Gibt es hier ein Entweder-Oder, ein Sowohl-als-auch, oder keines von beidem?

Die gemeinsamen theologischen Themen der Evangelikalen und der Pfingstler sollten offensichtlich sein: Wir halten beide fest an der Prägung des christlichen Glaubens, der aus dem Protestantismus stammt. Viele von uns verfolgen ihre Wurzeln bis zu den radikalen Reformern zurück – vor allem den Anabaptisten und Pietisten. Aber wir kommen auch aus dem Herzen der Reformation selbst – von Luther und Calvin und sogar von Zwingli und Bullinger. Unser Verständnis der Soteriologie – auch wenn es dabei unter Evangelikalen Unterschiede gibt – stammt aus dem protestantischen Konzept der Rechtfertigung aus Gnade allein. Unser Verständnis der Schrift – auch wenn es dabei Unterschiede gibt – kommt ebenfalls aus der Zeit der Reformation.

Also müsste ich die Frage, ob wir Pfingstler Evangelikale sind, bejahen. Ich glaube, unsere Universität ist richtig aufgestellt, sowohl theologisch wie auch historisch. Jedoch sind Pfingstler *dasselbe* wie Evangelikale? Haben Pfingstler den gleichen theologischen Ansatz wie Evangelikale? Diese Frage würde ich gerne mit einem kühnen Nein antworten – vor allem wenn jemand Evangelikale im Sinne des reformierten cessationistischen Lagers definiert. Oder – um den deutschen Kontext zu gebrauchen – würde ich sagen, dass rein theologisch gesehen die Pfingstler in den USA eher evangelisch als evangelikal sind! Lassen sie uns dies ein wenig genauer betrachten, indem wir die Methode systematisch-theologischen Arbeitens untersuchen.

Theologie reflektiert die primäre Sprache Gottes in seiner Offenbarung.²⁶ Die Erzählung der Schrift bietet uns die Originalquelle, über die wir reflektieren, wenn wir unsere Lehraussagen entwickeln. Dabei ist Theologie nicht einfach eine Neufassung der biblischen Erzählung in einer

Als Gelehrter des Neuen Testaments, so meine ich, darf Professor Thomas solche Vorschläge für die systematische Theologie als Disziplin machen. Dennoch glaube ich nicht, dass dieser Ansatz alle Fragen abschließend beantwortet. Da solch eine Methode *von innerhalb* unserer Bewegung entwickelt werden muss, so glaube ich nicht, dass es genug Übereinstimmung gibt in diesen Punkten, um sie für die heutige Zeit als zentralen Ausgangspunkt anzusehen. Sie helfen vielleicht, um einen *Katechismus* zu entwickeln, aber nicht um eine gesamte systematische Theologie darauf aufzubauen. Ich bevorzuge einen breiteren und mehr dynamischen Rahmen, nämlich die Dreieinigkeit.

²⁶ Stanley Grenz, *Revisioning Evangelical Theology. A Fresh Agenda for the 21st Century*, (InterVarsity Press) Downers Grove/IL 1993, 78. Vgl. Clark Pinnock, *Tracking the Maze. Finding our Way Through Modern Theology from an Evangelical Perspective*, (Harper & Row Publishers) San Francisco 1990, 182.

mehr zeitgenössischen Sprache. Es ist auch nicht eine Neufassung einer Sammlung von Wahrheitsaussagen in einer zeitgenössischen Sprache. Theologie ist eine kritische Untersuchung und Reflexion zur „primären Wahrheit der Erzählung, welche nicht mit der Schrift gleichgesetzt wird, die aber von der Sprache der Schrift geformt wurde.“²⁷ „Die Theologie existiert, um der Erzählung zu dienen und nicht umgekehrt.“²⁸ Die Aufgabe der Theologie in der Interpretation der Erzählung ist es, eine Antwort auf die Erzählung Gottes innerhalb der Gemeinschaft der Zuhörer zu fördern. Theologie wird nicht in einem Vakuum geschaffen, sondern vielmehr in einer lebenserhaltenden und lebensspendenden Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern im Königreich Gottes. Um eine zusammenhängende Reflexion über die Erzählung zu erhalten und um der Welt eine angemessene Antwort anzubieten, erhält die Theologie ihre Sprache, Konzeptionen und tiefgreifende Grammatik aus der Erzählung des Gottesereignisses unter uns und den Traditionen der Kirchengeschichte. Eine Erzählung wiederzugeben ohne ihre Bedeutung für den gegenwärtigen Kontext herauszustellen ist ähnlich dem Glauben in manchen Gemeinden, dass ein häufiges Zitieren auswendig gelernter Schriftpassagen schon Predigen sei. Tatsächlich hat das Predigen und die Theologie hierin etwas gemein, denn beides sind Reflexionen, die abgeleitet sind aus der primären Erzählung der Schrift.

Hier würde ich auch hinzufügen, dass Theologie über Gott reflektiert und wie wir ihn in der Begegnung mit dem Geiste erfahren. Der Heilige Geist re-präsentiert das Originalereignis der Offenbarung Jesu Christi, indem er die Gute Nachricht in unseren Herzen zum Leben bringt und uns erlaubt, uns für oder gegen die daraus resultierenden ewigen Konsequenzen zu entscheiden. Wenn wir die Botschaft des Evangeliums hören, also die Wahrheit, dass Jesus lebte, starb, begraben wurde und *für mich* von den Toten wieder auferstanden ist, dann begegnet uns der Heilige Geist mit einer Re-präsentation dieses ursprünglichen Offenbarungsereignisses. Diese persönliche Begegnung mit Gott belebt die Erzählung des Evangeliums und vor allem belebt sie auch unsere Seelen. Wir erleben eine Transformation durch diese Begegnung mit dem Geist.

Theologie liest demnach aus der Sprache und der Offenbarung der Schrift, aber sie sinnt auch nach über den Gott, den wir im Jetzt erleben. Dies heißt noch lange nicht (so wie es J. Rodman Williams empfiehlt), dass wir die Theologie unseren Erfahrungen anpassen sollten.²⁹ Es ist eher wichtig zu erkennen, dass Gott zwar ein Objekt unserer theologischen Konstrukte ist, aber es ist darüber hinaus noch viel wichtiger zu erkennen, dass dieser Gott ein Gott ist, der uns begegnet, uns verändert und uns erneuert. Daher wird das, was wir über Gott zu sagen haben eingefärbt sein gemäß unserer Gotteserfahrungen. Schreiben wir eine Theologie, die nur auf un-

²⁷ Pinnock, *Tracking the Maze*, 182.

²⁸ Ebd.

²⁹ J. Rodman Williams, *The Era of the Spirit*, (Logos) Plainfield/NJ 1971, 55.

seren Erfahrungen beruht, dann fallen wir in die gleiche Falle wie Schleiermacher und Feuerbach und gelangen zu einer anthropozentrischen Theologie. Wenn wir aber eine Theologie schreiben über den Gott, der uns begegnet, dann werden wir nicht die menschliche Beteiligung am Göttlichen ignorieren, aber der Fokus wird auf dem Göttlichen als Objekt unserer Reflexionen bleiben (eine mehr theozentrische Theologie). Schreibt man nur über die Erfahrung ohne jeglichen Inhalt, so verfehlt man den Fokus auf die Offenbarung Gottes in Jesus Christus.³⁰ Frühere Entwicklungen in der Methodik der systematischen Theologie gaben sicher Grund zu negativen Ansichten. Vor allem für Evangelikale bedeutete die systematische Theologie oftmals eine Theologie „von oben“, d. h. eine Theologie, die einfach ihre Lehrwahrheiten für die Kirche von der Schrift deduziert hat. Theologie ist in diesem Sinne eine Bewertung der Offenbarung, die als Wahrheiten von oben herab gegeben wurden. Dann wird systematische Theologie zu einem Arrangieren der Lehre zu einem System, welches die Lehre von oben herab am besten reflektiert. Ein vollkommenes, umfassendes System war das Ziel dieser Art von Theologie.

Die protestantischen Gelehrten, die den Reformern folgten, schienen am meisten daran interessiert zu sein, ein rationales System der Theologie zu entwickeln. Diese Gruppe hatte am meisten Einfluss auf die evangelikale Theologie. Das klassische Beispiel dieser Systembildung finden wir in den Schriften von Francis Turretin, dessen *Institutio theologiae elencticae* (1679–1685) ein Muster darstellte für das Denken der Gelehrten im 17. und 18. Jahrhundert und sogar noch weiter bis hinein in die Princeton Schule des 19. Jahrhunderts und die daraus resultierende Theologie der Evangelikalen im 20. Jahrhundert.³¹ Das System Turretins dominierte souverän einen Großteil der amerikanischen theologischen Ausbildung. Sein System wurde das „Konkordanzmodell“ der systematischen Theologie genannt, welches geleitet wurde von einem „Verlangen, eine theologische Orthodoxy, ein System der ‚rechten Lehre‘ zu etablieren.“³² Von B. B. Warfield bis hin zu Millard Erickson folgte die systematische Theologie dieser

³⁰ Zu diesem Thema habe ich mich kürzlich an anderer Stelle geäußert, in: *Terry L. Cross, The Divine-Human Encounter. Towards a Pentecostal Theology of Experience, The Society for Pentecostal Studies Presidential Address for 2008, PNEUMA: The Journal of the Society for Pentecostal Studies* 31 (2009), 3–34.

³¹ Der Einfluss Turretins wurde vielerorts bestätigt. Siehe *Martin I. Klauber, Francis Turretin on Biblical Accommodation. Loyal Calvinist or Reformed Scholastic?* in: *Westminster Theological Journal* 55 (1993), 74 f. Siehe auch: *B. B. Warfield, The Idea of Systematic Theology*, in: *The Necessity of Systematic Theology*, 2nd edition, ed. *John Jefferson Davis* (Baker Book House) Grand Rapids/MI 1978), 127–167.

³² Die „Konkordanz“-Phrase stammt aus: *Stanley Grenz*, 70. Das Zitat ist von *Richard Muller, Scholasticism Protestant and Catholic. Francis Turretin on the Object and Principles of Theology*, in: *Church History* 55 (June 1986); Muller meinte, dass Turretin versuchte, die unsystematisierten Themen der Reformation (vor allem Calvins) zu „retten“, indem er sie in einer „vollkommen systematisierten und gelehrten Form ... darstellte“ (205).

Vorgabe, indem sie Wahrheiten, die in der Schrift geoffenbart wurden, als Lehren von oben herab in einem System darstellten, welches beinahe komplett geschlossen war und sehr wenig Raum für ein Mysterion liess. Der klarste Verfechter dieses Systems war Carl F. H. Henry, dessen Propositionalismus ein beispielloses Niveau unter den evangelikalen Systematikern erreicht hatte. Unter seiner Feder wurde die Lehre zur rationalen Exposition des Glaubens basierend auf der Schrift. Wahrheit wurde in der Bibel entdeckt und zu einem Schema umgeformt, das die gesamten biblischen Aussagen systematisierte. Für Henry, wurde die gesamte Offenbarung Gottes in der Schrift zum Ausdruck gebracht.³³ Er sagt:

„Die Offenbarung in der Bibel ist grundsätzlich eine geistige Konzeption: Die Offenbarung Gottes ist vernünftige und verständliche Kommunikation. Aus dem Denken und Willen Gottes kommend ist der Adressat der Offenbarung Gottes das Denken und der Wille der Menschen. Als solches ist es hauptsächlich eine Bewusstseinsaktivität, welches die Gedanken erhellt und sich auf die Überzeugungen und Handlungen der Empfänger auswirkt.“³⁴

Es scheint, als wäre nach Henry die einzige Erfordernis, um Offenbarung zu empfangen, die Erkenntnis des Geistes, die dann wiederum den Willen verändern würde. Dies ist eine Sichtweise bezüglich der Schrift, die Persönlichkeit oder Subjektivität außen vor lässt. Sie ist steril und rationalistisch. Das Resultat ist, dass sich Theologien, die sich aus dieser Sichtweise heraus entwickeln auch sehr steril anfühlen.³⁵

³³ Aufschlussreich ist Henrys vielbändige Abhandlung, die eigentlich keine systematische Theologie darstellt, aber dennoch Aufschluss darüber gibt, welche Art von Theologie er für einen systematischen Ansatz als notwendig erachtete, insbesondere einer Theologie der Offenbarung: *Carl F. H. Henry, God, Revelation and Authority* (vol. 1), *God Speaks and Shows. Preliminary Considerations*, (Word Books Publishers) Waco/TX 1976.

³⁴ *C. F. H. Henry, God, Revelation, and Authority* (vol. 3), *God Who Speaks and Shows. Fifteen Theses, Part Two*, (Word Books Publishers) Waco/TX 1979, 248.

³⁵ Vgl. *Richard Lints, The Fabric of Theology. A Prolegomenon to Evangelical Theology* (Wm. B. Eerdmans Publishing Company) Grand Rapids/MI 1993. Lints bietet einige exzellente „Auswege“ für die Zukunft der evangelikalen Theologie an und beachtet dabei auch sehr sorgfältig die tiefgehende schwierige Aufgabe der theologischen Methodik, läuft aber am Ende gegen die gleiche Wand wie es Henry tut. Offenbarung ist das verbindende Element der systematischen Theologie und Offenbarung existiert nicht in der Form einer Person, sondern nur im Gedruckten der Wahrheiten der Schrift. Pfingstler begrenzen den Fokus der Offenbarung oder der Theologie nicht alleine auf den „gedruckten Text“ der Schrift, weil der Geist die hinter dem Text stehende Bedeutung offenbart und uns in einer göttlich-menschlichen Begegnung trifft als „Person“. Hierzu finde ich die Arbeit von James K. A. Smith sehr hilfreich. Wenn er den Begriff „die Menschen des Buches“ gebraucht, betont er, dass die frühen Christen nicht wie Sklaven an den Text gefesselt waren, sondern an die Botschaft des Textes, die ihnen durch den Geist angeboten wurde. Deswegen, meinte er, würden die Pfingstler in dieses Model des Christentums passen, nicht aber in das Modell des Judentums als ein Volk des Buches. *James K. A. Smith, The Closing of the Book. Pentecostals, Evangelicals and the Sacred Writings*, in: *Journal of Pentecostal Theology* 11 (1997), 49–71. Weiterhin haben einige Theologen im Hinblick auf die evangelikale

Im Gegensatz zu dieser Sterilität, sucht der Pentekostalismus eine systematische Theologie zu entwickeln, die verbunden ist mit der Offenbarung Gottes in der Person Jesu Christi und der Schrift. Gegenüber dem Aufschrei der Gemeinde für eine Theologie, die mehr von Herzen als vom Kopf her kommt und mehr mit dem Leben und dem Dienst in der Kirche verbunden ist, weist Alister McGrath der pentekostalen Methode den Weg:

„Diese beiden Anliegen könnten angesprochen werden, indem man die Annahmen in Bezug auf das Wesen und die Aufgabe der Systematischen Theologie hinterfragt. Hinter diesen Anliegen verbirgt sich ein falsches und fehlerhaftes Verständnis vom Wesen der Theologie, dem man gerecht werden könnte, indem man neu entdeckt, worum es in der Theologie geht, anstatt sie vom Bereich der Spiritualität auszuschließen.“³⁶

Jedoch gibt es immer noch starke Anzeichen des alten evangelikalen Stils, die immer noch die eher fundamentalistische DNA widerspiegeln als den Kurs der Zukunft. Zum Beispiel prangert Millard Erickson die Versuche der postkonservativen Evangelikalen an, die über das geschriebene Wort hinaus gehen oder es hinter sich lassen in ihrer theologischen Reflexion. Die Übernahme des Quadrilaterals von Wesley (Schrift, Tradition, Erfahrung und Vernunft) in der Theologie wird von Erickson als eine Verwässerung der Hauptnorm der Theologie, d. h. der Schrift, angesehen.³⁷ Im theologi-

systematische Theologie in den letzten Jahren begonnen, das Wort „systematisch“ allgemein etwas weiter zu fassen als man es zuvor tat. Clark Pinnock schlug vor, dass theologische Reflexion, sei es nun systematische Theologie oder eine andere Form, geführt werden sollte von der Erzählung der Offenbarung (*Pinnock, Tracking the Maze*, 186). Daniel Migliore beschrieb die systematische Theologie als eine „doktrinäre oder konstruktive Theologie“. Damit entfernt er das übergreifende System als Hauptbestandteil der systematischen Theologie und legte stattdessen die Betonung auf den Akt des Konstruktiven, in: *Daniel Migliore, Faith Seeking Understanding. An Introduction to Christian Theology*, (Wm. B. Eerdmans Publishing Company) Grand Rapids/MI 1991, 9. Robert King beschrieb die systematische Theologie als eine „absichtliche Anordnung von Ideen“, in: *Robert King, The Task of Systematic Theology*, in: *Christian Theology. An Introduction to its Traditions and Tasks*, ed. *Peter C. Hodgson and Robert H. King*, (Fortress Press) Philadelphia 1982, 1. Ein relativ neues Journal zur systematischen Theologie beschäftigt sich mit „dem konstruktiven Artikulieren der Bedeutung, der Kohärenz und der Implikationen der christlichen Positionen.“ (Diese Beschreibung stammt von Blackwell Publishers für das International Journal of Systematic Theology. Seit ihrem Beginn 1999 ist die Zeitschrift dieser Beschreibung treu geblieben.) Dies scheinen wohl die Trends und die Richtung zu sein, in welche sich die systematische Theologie in der Zukunft bewegen wird und dies passt sehr gut zu den Pfingstlern. Diese neueren Beschreibungen scheinen sich mehr mit der Postmoderne auseinander zu setzen und vermeiden den Rationalismus der protestantischen Scholastik. Alleine aus diesen Gründen scheint es ein Vorteil für die Disziplin zu sein, dass man bei einer Richtungsänderung viel Gepäck zurücklassen könnte.

³⁶ *Alister McGrath, Evangelical Theological Method. The State of the Art*, in: *Evangelical Futures. A Conversation on Theological Method*, ed. *John G. Stackhouse Jr.*, (Baker Books) Grand Rapids/MI 2000, 22.

³⁷ *Millard Erickson, The Evangelical Left. Encountering Postconservative Evangelical Theology*, (Baker Book House) Grand Rapids 1997, 47–48.

schen Diskurs darf nur einzig und alleine die Bibel als richtungsweisend und normativ gelten. Erickson nennt die Theologen, die von dem propositionalen Bereich abweichen, „die evangelikale Linke“ und fragt sich, ob sie überhaupt evangelikal genannt werden dürfen.³⁸

Clark Pinnock hat oftmals diese Form des Evangelikalismus, die Erickson vertritt, als „paläo-reformierten“ Evangelikalismus bezeichnet. Sie scheinen dort im 17. Jahrhundert stecken geblieben zu sein. Oftmals sind sie Cessationisten, die nicht an das authentische Wirken des Heiligen Geistes und dessen Gaben in der heutigen Gemeinde glauben. Leider hat dieser Ansatz den theologischen Flügel des Evangelikalismus dominiert. Die Möglichkeit, dass die Bewegung so dezentralisiert und so unterschiedlich werden konnte, löst die Frage aus, ob es in zwanzig Jahren überhaupt noch eine Bewegung geben wird, die man evangelikal nennen könnte. Dennoch gibt es viele Evangelikale, die nicht Cessationisten sind (einige Wesleyaner und Anhänger der Dritten Welle). Es gibt auch viele evangelikale Theologen, die das Anliegen der Postmoderne voranzutreiben versuchen und sich der Apologetik verschreiben, um die Fragen, die ihnen Ungläubige stellen, beantworten zu können. Diese „linken“ oder „postkonservativen“ Evangelikalen (so wie Clark Pinnock, Stanley Grenz, Miroslav Volf, um nur einige zu nennen) „versuchen es, evangelikale Positionen zu überdenken im Lichte postmoderner Kritik der Aufklärung (foundationalism) und des Objektivismus...“ In diesem Lager der Evangelikalen werden Pfingstler eine gemeinsame Basis und stimulierende Zusammenarbeit im Bereich der theologischen Forschung finden. Tatsächlich leisten nur in diesem Lager Evangelikale erfrischende und provokative Arbeit, die es wert ist, in einen Dialog mit Theologen außerhalb unserer eigenen kleinen Kreise zu treten. Diese Evangelikalen, „die sich in der Synthese des 17. Jahrhunderts herauskristallisiert haben“ werden zunehmend erkennen, dass sie in die Ecke mit den Fundamentalisten gesteckt werden, von denen sie einst ausgegangen sind. Mit der folgenden Aussage macht Daniel Alvarez eine atemberaubende Kritik über Mark Noll und David Wells:

„Leider haben die Autoren sich anscheinend schon entschieden, dass der protestantisch scholastische Konsensus des 17. Jahrhunderts, der dann auch die Theologen festlegt und mit denen die Autoren sympathisieren, auch normativ ist für andere Christen und dass alles, was von diesem Konsensus abweicht a priori falsch oder irrelevant für christliche Reflexion ist.“³⁹

³⁸ Millard Erickson, *Where is Theology Going? Issues and Perspectives on the Future of Theology*, (Baker Book House) Grand Rapids/MI 1994, 96–97. Vgl. Gary Dorrien, *The Remaking of Evangelical Theology*, (Westminster John Knox Press) Louisville/KY 1998, 194. Es ist interessant zu sehen, dass die lange Liste der „progressiven Evangelikalen“, die Dorrien nennt, einen Pfingsttheologen mit einbezieht, Steven Land!

³⁹ Tatsächlich ist auch die folgende Aussage von Daniel Alvarez korrekt: „Diese offizielle Position der Evangelikalen scheint gut durchdacht zu sein, aber schaut man genauer hin, so erkennt man, dass diese Position dem Fundamentalismus der Tagesordnung

Das Ergebnis der theologischen Aufgabe ist bereits entschieden. Pentekostale Theologie kann seine Ressourcen nicht aus diesem Stil des theologischen Unterfangens schöpfen. Eine Theologie, die vom Geiste her erfrischt wurde, würde es niemals zulassen, sich in eine Kellerbibliothek des 17. Jahrhunderts einschließen zu lassen.

Es mutet seltsam an, wenn Pfingstler Theologie studieren mit Hilfe evangelikaler Lektüre, die erst noch von ihren Professoren zum Thema des Geistes mit mündlichen Kommentaren ergänzt werden musste. Die Zeit ist gekommen für eine eigenständige pentekostale systematische Theologie, die geboren wurde aus dem Wind des Geistes und unserer Erfahrungen mit Gott, sowohl als auch aus dem geschriebenen Wort – eine Theologie, die Glauben und Verstand integriert, Herz und Kopf anspricht. Eine pentekostale systematische Theologie kann nicht eine evangelikale Theologie sein, die die Gabenfrage irgendwo noch anhängt.

„Während Pfingstler vielleicht viele theologische Grundsätze mit anderen Christen teilen, so haben wir Gott erfahren in einer Art und Weise, die andere nicht bezeugen. Anstatt, dass wir die Theologie betrachten als eine Beschreibung unserer Unterschiede, müssen wir begreifen, was für einen allumfassenden Unterschied unsere Erfahrung mit Gott macht in jedem Bereich unseres Lebens, vor allem aber im theologischen. Für Pfingstler ist der Anfang und das Ende der theologischen Reflexion über unsere Gotteserfahrung von seinem Geist durchweht. Das könnte (und ich glaube, es muss) unsere *loci communes* (gemeinsamen Punkte) und unsere theologische Methode radikal verändern. Wir sind vielleicht evangelikal, weil wir Wahrheiten, die uns über Generationen hinweg übertragen wurden, festhalten, aber wir sind nicht einfach nur Evangelikale, die in Zungen sprechen! Wir sind Menschen, die vom Geiste durchtränkt wurden, wir wurden von unserem Pferd gestoßen, so wie es Saul widerfuhr (Acta 9); deshalb können wir weder denken, leben noch schreiben als wäre diese Erfahrung mit dem lebendigen Gott nur eine Randerscheinung.“⁴⁰

Wie könnte nun die theologische Methode in der systematischen Theologie für Pfingstler aussehen? Erlauben Sie es mir, Ihnen eine kurze Skizze vorzustellen bevor ich im letzten Teil das Fundament einer pentekostalen Ekklesiologie vorstellen werde.

Erstens ist einer pentekostalen systematischen Theologie am besten geeignet mit einer robusten trinitarischen Theologie als integrales Prinzip un-

näher kommt als sie es gerne zugeben würden“, in: *Daniel Alvarez*, On the Possibility of an Evangelical Theology, in: *Theology Today* 55/2 (July 1998), 185.

⁴⁰ *Terry L. Cross*, The Rich Feast of Theology. Can Pentecostals Bring the Main Course or Only the Relish? in: *The Journal of Pentecostal Theology* 16 (2000), 33–34. Vgl. *Terry L. Cross*, A Proposal to Break the Ice. What Can Pentecostal Theology Offer Evangelical Theology? in: *The Journal of Pentecostal Theology* 10/2 (2002), 44–73. Während ich dort herausarbeite, dass eine Theologie des „dritten Artikels“ des Glaubensbekenntnisses vielleicht zu Beginn hilfreich wäre, so habe ich meinen Fokus in den letzten Jahren auf eine vollkommen trinitarische Theologie gesetzt. Dies ist die beste Methode für Pfingstler. Aber natürlich, schließt solch eine trinitarische Theologie für Pfingstler eine robuste Pneumatologie mit ein! Diese Methode führe ich kurz in dieser Ausarbeitung vor.

serer Reflexionen. Worin liegt der Vorzug dieses Ansatzes? Wenn Pfingstler beginnen, ihre eigene Theologie von „Grund auf“ zu formen, und wenn sie dafür ihre ausgeliehene evangelikale Lektüre zurücklassen, so glaube ich, müssen sie mit der entscheidenden Erfahrung, der direkten Begegnung mit dem Geiste in unseren Leben beginnen. Weshalb ziehe ich einen „trinitarischen“ Ansatz dem „pneumatologischen“ vor? Pfingstler reservieren diese Begegnung mit dem Geiste nicht nur für die, die „geistesgetauft“ sind, denn sie glauben, dass eine direkte Begegnung mit dem Geist schon für die Bekehrung von Bedeutung ist. Deshalb ist dies die wesentliche allgemeine Erfahrung eines jeden Gläubigen, dass wir eine Begegnung mit dem Gott der Schrift hatten und nun vor die Entscheidung gestellt sind, ihm zu folgen oder nicht. Wenn wir uns entschließen, Jesus nachzufolgen, so werden wir sofort in ein besseres Gottesverständnis geführt. Der Gott der irdischen Erfahrung Jesu war seinem Wesen nach dreieinig. Jesus spricht mit dem Vater und tut nichts, was er nicht auch den Vater tun sieht (Joh 5). Jesus wird einen Tröster senden, den Geist, der sein Platz unter uns einnehmen wird (Joh 14–16). Man kann Jesus nicht alleine antreffen – weder in der Schrift noch in der heutigen Erfahrung. Der Geist ist da und umwirbt uns für Christus und überzeugt uns von unseren Sünden. Der Vater ist da, als Fokus der Herrlichkeit und Aufmerksamkeit Jesu, so wie er auch der Fokus unserer Aufmerksamkeit und Herrlichkeit ist. Jesus betet, damit wir eins seien, so wie er und der Vater eins sind. Wie können wir das lesen, ohne eine komplexe, nuancierte Beziehung zwischen dem Vater, Sohn und Geist zu erkennen? Das ist nicht nur das, was wir lesen, sondern es ist auch das, was wir in unserer direkten Erfahrung mit dem dreieinigen Gott erleben.

Deshalb bildet der trinitarische Ansatz einen perfekten Rahmen für unsere theologische Reflexion. Alle Aspekte des Lebens im Geiste – die Errettung, Heiligung, Geistestaufe, Heilung, die Erfahrung des kommenden Zeitalters in diesem gegenwärtigen Zeitalter – das alles kann durch das Prisma des trinitarischen Gottes „gelesen“ werden. Das Wesen Gottes (trinitarisch, sozial, beziehungssuchend) wird zum Paradigma für die theologische Reflexion und damit für jede mögliche Lehre. Warum? Weil Pfingstler glauben, dass wir direkt von dem Geist betroffen und verwandelt wurden (gemäß unserem pietistischen Erbe), der uns zu Christus führt und durch Christus zum Vater. Das Wesen des dreieinigen Gottes gibt uns den Rahmen der Diskussion über Gott und die Dinge Gottes (die Theologie selbst). Deswegen ist dieser Ansatz umfassender als die fünf-fältige oder vier-fältige Lehre als Basis für eine Theologie. Die *Propria* der Pfingstler (z. B. Taufe im Geist, Zungenrede, die Gaben des Geistes) werden klar beleuchtet im Kontext dieses Ansatzes. Aber vielleicht noch viel wichtiger (zumindest für mich) ist die Tatsache, dass Gaben und Manifestationen nicht zum Fokus eines solchen theologischen Rahmens werden können. Solch eine Methode ist *theozentrisch* sowohl dem Rahmen als auch dem Inhalt nach. Da ein

Großteil der pentekostalen/charismatischen theologischen Reflexion (oder sogar das Predigen) den Fokus auf die menschliche Erfahrung Gottes legt, dient eine trinitarische Theologie als ein Korrektiv zu diesem anthropozentrischen Ansatz. Damit wird das fünf-fältige Evangelium aber nicht aufs Abstellgleis gestellt, sondern wird zum Herzstück der Christologie. Dieser integrative Ansatz ist jedoch weiter und umfassender und wird somit der Gesamtheit der biblischen Erzählung besser gerecht.

3. Eine Fallstudie in pentekostaler Theologie: Wie könnte eine pentekostale Ekklesiologie aussehen?

Eine Beispielskizze soll diesen theologischen Ansatz erläutern. Pfingstler (und vor allem Evangelikale) sind bekannt dafür, dass sie keine Ekklesiologie entwickelt haben. Warum ist das so? Wahrscheinlich ist die wichtigste Lehre der Evangelikalen das Bekehrungserlebnis, bei welchem jemand von neuem geboren wird in Gott durch den Geist. Pfingstler legen ebenfalls sehr viel Wert auf dieses Ereignis. Es ereignet sich eine individuelle (persönliche) Begegnung mit Gott; man entscheidet sich in Bezug auf Christus. Innerhalb des Kontextes der modernen nordamerikanischen Gesellschaft legt solch eine persönliche Entscheidung für Jesus Christus eine starke Betonung auf die individuelle Errettung.

Wann immer eine Gruppe von Christen solch eine individuelle Bekehrung als Zentrum ihrer Soteriologie hat, bekommt sie die Schwierigkeit zu begründen, weshalb man sich als Gemeinde versammeln sollte! Diesen Fokus teilen die Pfingstler mit den Evangelikalen. Deshalb haben sie wie diese auch keine Ekklesiologie für solch eine Soteriologie entwickelt. Die Gemeinde ist letztlich eine Ansammlung von Individuen, die eine ähnliche geistliche Erfahrungen gemacht haben.⁴¹ Dies bedeutet in der Regel, dass die Betonung mehr auf *der unsichtbaren* oder *geistlichen* Kirche liegt als auf der *sichtbaren* oder *institutionellen* Kirche.

Wenn man die Methode der trinitarischen Theologie anwendet, so stellen Pfingstler die Frage: „Wenn wir durch den Geist von neuem geboren werden, fügt uns dann nicht auch der gleiche Geist in den Leib Christi ein?“ Das heißt, unsere *Erfahrung* des Heiligen Geistes ist nicht nur ein individualistisches, mystisches Ereignis. Es ist ein persönliches, spirituelles Ereignis, welches uns transformiert. Es bringt uns hinein in die unsichtbare

⁴¹ In einem Kapitel über evangelikale Sichtweisen zur Kirche zeigt Bruce Hindmarsh die Schwierigkeiten einer evangelikalen Ekklesiologie auf: *Bruce Hindmarsh, Is Evangelical Ecclesiology an Oxymoron?* in: *Evangelical Ecclesiology. Reality or Illusion?* ed. *John G. Stackhouse, Jr.*, (Baker Academic) Grand Rapids/MI 2003), 15–37. Im gleichen Buch hat Michael Jinkins einen herausfordernden Artikel geschrieben in dem er den „Voluntarismus“ des Evangelikalismus für eine schwache Ekklesiologie verantwortlich macht. *Michael Jinkins, The Gift of the Church. Ecclesia Crucis, Peccatrix Maxima and the Missio Dei*, in: *Evangelical Ecclesiology. Reality or Illusion?*, 179–209.

Gemeinschaft mit den Gläubigen. Somit ist es ein gemeinschaftsbildendes spirituelles Ereignis, das uns miteinander verbindet und uns einfügt in die sichtbare Gemeinschaft von Lokalgemeinden hier auf Erden. Ohne das individuelle Erlebnis der Errettung zu leugnen, erweitern Pfingstler das Wirken des Geistes über die Wiedergeburt hinaus zur Aufgabe der Vereinigung des Volkes Gottes. Deshalb beginnt eine pentekostale Ekklesiologie mit der Gemeinde als Menschen in Gottes Gegenwart und Kraft.⁴² Sie fragt erst nach *dem Wesen* der Gemeinden und erst danach nach *der Mission* der Gemeinde. Und dennoch weiß sie, dass beides nicht getrennt werden kann, denn wir sind genauso Missionare wie der dreieinige Gott.

„Was ist die Kirche? Diese Frage ist das ungelöste Problem des Protestantismus. Von den Tagen der Reformation bis auf unsere Zeit hat nie Klarheit darüber bestanden, wie sich die Kirche im Glaubenssinn, die Gemeinde Jesu Christi, zu der oder den Institutionen verhalte, die Kirchen heißen.“⁴³

Dieser Gedanke Brunners ist 50 Jahre, nachdem er es geschrieben hatte, immer noch wahr. Wie können wir Jesus Christus und die von ihm begonnene Bewegung in Beziehung setzen zu unserer hoch institutionalisierten Form von „Kirche“? Pfingstler, die bekannt sind für ihre Aversion gegen Formen und Rituale, haben anscheinend diese Frage gänzlich ignoriert. Für viele Pfingstler ist die Gemeinde ein Versammlungsort für unsere Treffen bei denen der Geist auftaucht. Wenn jedoch, wie Clark Pinnock vorschlägt, Pfingstler ihre Kirchenerfahrung *theologisch reflektieren würden*, so könnten sie mithelfen „das Problem des Protestantismus“ zu lösen, welches in der Reformation selbst nicht gelöst wurde.

Was ist die Kirche für Pfingstler? Ich meine die Trinität gibt uns wichtige Anhaltspunkte, um eine pentekostale Ekklesiologie zu formulieren. Während der Geist eine wichtige Rolle in dieser trinitarischen pentekostalen Ekklesiologie erfüllt, so würde ich sagen, dass einfach mit dem Geiste anzufangen und mit ihm zu enden (eine eher pneumatologische als trinitarische Ekklesiologie) nicht adäquat wäre für die gesamte Kirche heute. Pfingstler haben der Kirchengemeinschaft viel mehr zu bieten als nur ein paar „angetackerte“ Ideen über die Geistesgaben. Wie die Dreieinigkeit in unserer Mitte wirkt und wie der dreieinige Gott in unsere Lebenserfahrung hineintritt, bestimmen unseren Glauben darüber, was die Gemeinde ist und wie sie sein sollte.

Wie würde solch eine Ekklesiologie aussehen? Hier sind einige Aspekte, von denen ich meine, dass sie wesentlich sind für eine trinitarische Ekklesiologie aus pfingstlicher Sicht.

⁴² Terry L. Cross, A Response to Clark Pinnock's "Church in the Power of the Spirit", in: The Journal of Pentecostal Theology 16 (2006), 24. Pinnocks Artikel, „Gemeinde in der Kraft des Heiligen Geistes. Die Verheißung einer pentekostalen Ekklesiologie“, kommt direkt vor meinem Artikel im gleichen Journal.

⁴³ Emil Brunner, Das Mißverständnis der Kirche, Zürich 1951, 7.

Erstens: Als Antwort auf die Frage „Was ist die Kirche?“ würde ich die Betonung auf das Konzept der Gemeinde als das Volk unter Gottes unmittelbaren Gegenwart und Kraft legen.⁴⁴ Das Schlüsselwort bei dieser Definition ist für mich „unmittelbar“. Mir ist wichtig bei einer pentekostalen „Lösung“ für das protestantische Problem der Ekklesiologie, dass wir im Gegensatz zu fast jeder anderen Gemeinschaft glauben, dass Gott *unmittelbar* zu uns kommen kann – das heißt ohne die Vermittlung der Kirche. Fast jede Ekklesiologie, die ich finden konnte, betonte die Schlüsselrolle der Kirche in der Vermittlung der Gnade Gottes an die Menschheit.

Natürlich glaube ich auch, dass die Kirche eine sekundäre Rolle in unserer Erlösungserfahrung spielt – schließlich brauchen wir die Gemeinde, um ein Zeugnis zu sein für das Regieren Gottes in unserer Welt, um die Botschaft der transformierenden Kraft des Evangeliums Jesu Christi anzubieten, um die Verschriftung der Schrift zu bewerkstelligen und zu verteilen, damit Ungläubige das Evangelium empfangen können und glauben. Die Kirche spielt eine bedeutende Rolle in unserem Leben. Jedoch wenn man sagt, sie sei *die Vermittlerin* des Geistes an die Menschen oder es gäbe keinen anderen Weg für Menschen, um Gott zu erfahren, dann wird für mich als Pfingstler die Betonung falsch gesetzt. Sogar während ich in der Kirche bin und das Wort Gottes gelesen oder gepredigt wird, ist es da letztlich nicht der Geist des lebendigen Gottes, der mich umwirbt und mich zu Gottes Herz zieht? Gibt es nicht eine Form des direkten und unmittelbaren Kontakts mit Gottes Geist, den die Gemeinde selbst nicht bieten kann, denn ihr Zweck ist mehr instrumental als unmittelbar?⁴⁵ Gott konfrontiert uns direkt und transformiert uns in unserem inneren Sein. Somit ist die Kirche das Volk Gottes, welches direkt transformiert und berührt wurde von Gott durch seinen Geist.

Eine zweite Antwort auf die Frage Brunners ist dies: Als das transformierte Volk Gottes *reflektieren wir das Wesen Gottes*. Gott ist dreieinig. Das Wesen Gottes ist es, in Gemeinschaft zu leben. Weil wir von Gott berührt wurden, können wir das Wesen Gottes in unseren Beziehungen mit

⁴⁴ Ich schreibe schon über 15 Jahre an einer pentekostalen Ekklesiologie. Damit begann ich, als ich meinen Doktor in Theologie abgeschlossen hatte. Danach bin ich im pastoralen Dienst tätig gewesen. Mir fehlten Ausbildung und Hintergrundwissen zum Thema Ekklesiologie, aber ich habe erkannt, wie relevant und tief theologisch sie sein kann. Ursprünglich nahm ich an, dass die Ekklesiologie rein praxisorientiert wäre, und musste die negative Unterscheidung zwischen Theorie und Praxis überwinden. In meiner nächsten Veröffentlichung bearbeite ich diese Themen im Detail; bisher in: *Terry Cross, The Church. A People of God's Presence*, Unpublished manuscript at Lee University, 2002; vgl. *Miroslav Volf, After Our Likeness. The Church as the Image of the Trinity*, (Wm. B. Eerdmans Publishing Company) Grand Rapids/MI 1998.

⁴⁵ Diese Ideen entwickle ich weiter und zeige dazu an verschiedenen Beispielen aus unterschiedlichen Denominationen auf, wo und wie sich Gemeinde bzw. Kirche als Vermittlerin Gottes an die Menschen versteht. *Cross, The Church. A People of God's Presence and Power*, chapter 1.

anderen Gläubigen (und auch anderen Menschen) widerspiegeln. Pfingstler haben kein Problem damit, Wunder zu erkennen, die Gottes Macht in Hinsicht auf Gesundheit oder finanzielle Probleme bewirkt.

Ich erinnere mich an die verändernde Botschaft der frühen Pfingstler, die sich auf das veränderte Leben und auf die Kraft Gottes konzentrierten, damit Menschen von der Macht der Sünde frei würden und wie Jesus in Heiligkeit und in der Kraft des Geistes wandeln könnten ihr Leben lang. Grundsätzlich sollten Pfingstler die Kraft Gottes in ihrem Leben wirken sehen, nicht damit sie Dinge, die sie wollen, bekommen können, sondern damit ihr Charakter Gottes Charakter ähnlicher werde und unser Leben in einer Beziehung zueinander gelebt werden kann. Wie der dreieinige Gott in Einheit wirkt (ein Gott) in Verschiedenheit (Vater, Sohn, Geist), so wurden wir Menschen zu seinem Ebenbild geschaffen (1. Mose 1,26–27). Menschen reflektieren Gottes Bild (teilweise) als Einheit, die wir als Menschen haben (Gott schuf den Mensch) und doch auch durch die Verschiedenheit, die wir als Mann und Frau haben (Gott schuf sie als Mann und Frau). Was, wenn die Gemeinde das wahre Wesen Gottes auf diese Weise reflektieren würde? Das würde bedeuten, dass sich niemand um Positionen der Macht in unseren Gemeinden streiten würde, sondern alle würden verstehen, dass ein Unterschied in der Funktion nicht bedeutet, eine niedrigere oder höhere Ebene des Werts in Gottes Augen erreicht zu haben. Wir würden Unterschiede in unserer Mitte zulassen, ohne nach einer starren Uniformität in Aussehen oder des Denkens zu rufen (was leider sehr üblich ist unter Pfingstlern/Charismatikern heute).

Ein abschließender Aspekt zur Frage nach der Kirche scheint hier angebracht zu sein. Normalerweise verbringen wir sehr viel Zeit damit, über bestimmte Projekte oder Programme, Glocken und Pfeifen nachzudenken, die das Rad unserer Gemeinde rund laufen lassen. Wenn wir beschäftigt sind, dann meinen wir, dass wir die Dinge richtig machen. Anstatt so viel Aufmerksamkeit darauf zu richten, *was wir tun*, sollten wir besser verstehen, *wer wir sind*.

Die *Mission* der Gemeinde sollte bestimmt werden vom Wesen Gottes und nicht durch die übergeordnete Kirchenbehörde oder die Erwartungen der Gesellschaft. Mein Punkt ist: Es ist das Wesen Gottes, sich nach außen zu bewegen über die Gemeinschaft der Trinität hinaus in die Welt an sich – bis hin zu den Fremden und Ausgestoßenen.⁴⁶ Gott ist der, dessen Gemeinschaft zwischen Vater, Sohn und Geist überfließt zu der Mission, die Welten zu erschaffen und sie zu erlösen. Gott ist Missionar. Daniel Migliore drückt es so aus: „... die primäre Mission der Gemeinde ist, Anteil zu ha-

⁴⁶ Dies hat *Clark Pinnock* bestens beschrieben in: *Flame of Love. A Theology of the Holy Spirit*, (InterVarsity Press) Downers Grove/IL 1996. Vor allem das erste Kapitel, in welchem er „den Geist und die Trinität“ beschreibt als den, der die Liebe Gottes nach außen richtet und die göttliche Liebe den Ungeliebten vermittelt.

ben an der missionarischen Aktivität des dreieinigen Gottes in der Welt.“⁴⁷ Das heißt, das Wesen der Mission der Gemeinde ist im Wesen und der Mission Gottes verankert. Was wir als Gemeinde *tun*, sollte aus unserem *Sein* hervorströmen.

Was ist die Mission der Kirche für die pentekostale Ekklesiologie? Clark Pinnock hat die Botschaft klar formuliert: Es heißt, in die Regionen dieser Welt hineinzugehen, die andere aufgegeben haben und Gottes Gnade geistlich und praktisch weiter zu vermitteln; es heißt, in ein anderes Land hineinzugehen, um jemanden zurück zu gewinnen aus den Schweineställen des Lebens; es heißt, in der Kraft des Geistes Gottes zu wandeln, so dass Dämonen fliehen und das Evangelium gepredigt wird und das Reich Gottes vorangebracht wird bis an die äußersten dunklen Grenzen dieser Welt. Es ist *Power-Ekklesiologie* wie sie Pinnock beschrieben hat. Es ist offensichtlich, dass sogar Menschen mit den besten Absichten keinen anderen Menschen verändern können – nur eine direkte Berührung von Gottes Geist kann das tun.

Wir predigen das Evangelium in der Kraft des Geistes, aber darüber hinaus leben wir auch das Evangelium in den Gräben der Seitengassen des Lebens, damit die am Rande Stehenden, die Armen und die Unterdrückten dieser Welt die Hoffnung der Erlösung in Jesus Christus hören.⁴⁸ In dieser Weise stellt die Gemeinde einen Gott vor, der nicht mehr länger ein „entfernter Gott“ ist, sondern der Menschen *direkt und unmittelbar* begegnet und ihr Leben für immer transformiert.

Zwei weitere Dinge, die Pinnock aufzeigt, sollen weiter verfolgt werden: *Gemeindestrukturen* und *Individualismus*. Die Kommentare Pinnocks über unsere Sorgfalt bezüglich Gemeindestrukturen in den Pfingstgemeinden zeigt, dass er selbst viele Jahre in der Gemeinde involviert war. Als Pfingstler waren wir oftmals stolz auf „die Abwesenheit von Struktur“ in unseren Gottesdiensten (obwohl die meisten das Gegenteil erkennen in unseren „Gottesdienststörungen“ abgedruckt im Gemeindebrief oder in den ungeschriebenen „Strukturen“ unserer Gottesdienste). Wir kennen eine Vielzahl von Leitungsstrukturen im Pentekostalismus. Hier sind die Worte Pinnocks hilfreich: „Viele verschiedene Strukturen sind effektiv. Wir müssen nur be-

⁴⁷ Daniel L. Migliore, *The Missionary God and the Missionary Church*, in: *The Princeton Seminary Bulletin*, vol. 19, number 1 (1998), 14–25, bes. 17.

⁴⁸ Ich glaube, Pinnock hat Recht, wenn er sagt, dass die Zeiten sich geändert haben bezüglich des Konzeptes, dass Sündenvergebung die eine primäre Sorge der Ungläubigen sei. So passt die Lehre der Rechtfertigung in die Zeit der Reformation des 16. Jahrhunderts; heute geht es vorwiegend um die Kraft, die uns verändern kann. Die Frage, die sich heute die meisten Ungläubigen stellen ist nicht „Kannst du mir mit meiner Schuld vor Gott helfen?“, sondern vielmehr „Kannst du mir helfen, aus diesem Loch zu kommen, in dem ich stecke?“ Es ist eine Frage der Erlösung, der wahren Bekehrung und Heiligung.

achten, dass die Formen, mit denen wir arbeiten, angebracht sind ... dass sie das Wirken Gottes fördern."⁴⁹

Es wird noch dauern, bis sich Pfingstler daran gewöhnen, dass Strukturen und Ämter vom „Geiste gegeben“ sein können. Ich begann letztes Jahr meine Position zu überdenken, als ein römisch-katholischer Priester mich hinterfragte bezüglich der Annahme, dass Geistesgaben nur spontan und nicht durch ein Amt (z. B. des Bischofs) wirken könnten. Meine erste Reaktion war typisch pfingstlich: Ich habe gesehen wie Bischöfe allzu menschlich waren und anstatt durch ihr Amt Gott und dem Volk Gottes zu dienen, oftmals sich selbst oder der Bewahrung „ihrer“ Kirche dienten. Wie kann dies etwas „Geistgegebenes“ sein? Nun habe ich begonnen mein Denken hierin zu verändern und die Position Pinnocks hat mich ermutigt diesen Weg noch weiter zu gehen. Der wichtigste Punkt dabei ist, dem Geist gegenüber offen zu bleiben. So kann der Geist auch in bestimmten Strukturen und Ämtern wirken, die helfen, die Absichten Gottes für unsere Welt voranzutreiben. Warum könnten institutionelle Elemente nicht funktional und flexibel sein? Ich glaube sie könnten es sein, aber Pfingstler sollten der Welt zeigen, wie das bewerkstelligt werden könnte. Wenn wir behaupten, die Gaben Gottes in kraftvoller Weise unter uns zu haben, wie kann es dann sein, dass sie im Bereich der Leiterschaft und der Ämter fehlen sollten? Ich möchte niemandem zu nahe treten; es scheint nur manchmal so, als hätten wir ein System von Strukturen übernommen ohne über ihre geistlichen oder ungeistlichen Implikationen nachzudenken. Wie schön wäre es, wenn die Struktur der Gemeinde den Gott der Gemeinde widerspiegeln würde? Wie schön wäre es, wenn die Art und Weise, wie wir Kirche *praktizieren*, tatsächlich die Weise reflektieren würde, wie wir die Kirche in der Welt *sind*?

Ein weiterer Punkt, der mir wichtig ist, ist der Aspekt, den Pinnock „Klerikalismus“ nannte. Die Idee, dass es unter dem Volk Gottes zwei verschiedene Kasten geben soll (Klerus und Laien), ist nicht nur lächerlich, sondern auch ungöttlich. Obwohl wir den Begriff heute gebrauchen, gibt es das Wort „Klerus“ im Neuen Testament nicht. Das ganze Volk Gottes soll auf der Ebene des „Diener“ fungieren.

Ist das nicht vor allem wichtig, wenn es um Menschen geht, die vom Geist Gottes berührt wurden und die Geistesgaben empfangen haben, um in ihrer Mitte zu wirken? Was uns in pentekostalen/charismatische Kreisen eingeholt hat, ist ein noch ausgeprägterer Klerikalismus, in dem manche Leiter der Gemeinden Titel und Ruhm fordern, welche Gott für Menschen nicht vorgesehen hatte. Das Resultat ist deutlich – die „Laien“ bleiben passiv und unangagiert im Gottesdienst oder bei Gemeindeaktivitäten, während der „Klerus“ den Dienst abarbeitet. Nach meinem Verständnis von Eph 4,11–14 ist dieses Resultat genau das Gegenteil vom Willen Gottes.

⁴⁹ C. Pinnock, Church in the Power of the Holy Spirit. The Promise of Pentecostal Ecclesiology, in: The Journal of Pentecostal Theology 16 (2006), 13.

Die Leute des „Volkes Gottes“ sollen Werke des Dienstes vollbringen, nachdem sie im Leibe Christi durch das Leiterschaftsteam ausgebildet und gefördert wurden.

Wenn Pfingstler Wert auf die Geistesgaben legen, wie können sie dann eine Ekklesiologie entwickeln (ob in der Praxis oder Theorie), die alle Begabung und Aufmerksamkeit auf einen Pastor bzw. Leiter fokussiert, anstatt die verschiedenen Mitglieder des Leibes Christi im Blick zu haben, auf die Gottes Geist gewillt ist, seine Gaben auszugießen? Sollte die Gemeinde nicht involviert sein in einem „Dienst des Leibes“, bei dem jedes Mitglied mit der Bereitschaft kommt, von dem mitzuteilen, was Gott ihm oder ihr gegeben hat? Anstatt mit einem solchen Ansatz an unsere Gemeindetreffen heranzugehen, vermitteln wir den Laien in jeder Woche das Gleiche, nämlich dass sie im Lehrsaal sitzen, um einer Person beim Reden zuzuhören. Dabei ziehen wir den Teppich der Erwartungen unter ihren Füßen weg – den Teppich, der besagt, was Gott tatsächlich tun könnte, wenn wir ihn frei unter uns wirken ließen.

Pinnock hat Recht, wenn er uns daran erinnert, dass die Tradition schwer und zäh an unseren Gemeinden haftet wie verhartetes Öl in einem kaputten Motor. Wenn wir versuchen, Strukturen zu verändern, dann sollten wir geduldig sein und auf „Widerstand vorbereitet sein.“ Aber die frühen Pfingstler fürchteten den Widerstand nicht, denn sie hatten vom Geist gehört und sahen das Gehörte untermauert durch das Wort Gottes. Wir sollten uns nicht fürchten, die klare laute Stimme des Geistes zu hören, die uns drängt, unsere schädigenden Gemeindestrukturen erneut zu überdenken, damit wir beginnen können, sie aus den Motoren unserer Gemeinden zu entfernen. Nur auf diesem Wege wird der Geist von neuem fließen können und unsere Gemeinden werden so funktionieren wie Gott es will.

Weiterhin: Mit einer trinitarischen Theologie als Rahmen für unsere Methodik, sollten menschliche Beziehungen in der Gemeinde die innertrinitarischen Beziehung widerspiegeln. Das Wesen Gottes sollte im Wesen des Volkes Gottes reflektiert werden. Unser Leben auf Erden sollte an der göttlichen, trinitarischen Gemeinschaft partizipieren. Die Wahrheit ist, dass wir keinem *deus solus*, sondern einem *deus communitatis* dienen. Der Reichtum des dreieinigen Lebens wird zum integrierenden, systematischen Prinzip einer pentekostalen Theologie. Catherine Mowry LaCugna macht hierzu eine kühne Aussage:

„Die Lehre der Trinität ist letztlich nicht eine Lehre über Gott, sondern eine Lehre über das Leben Gottes mit uns und unser Leben miteinander. Es ist das Leben der Gemeinschaft und der Einwohnung Gottes in uns, wir in Gott, und wir alle ineinander. Dies ist die ‚Perichorese‘, die gegenseitige Interdependenz von der Jesus im Johannesevangelium spricht. (Joh 17,20–21).“⁵⁰

⁵⁰ Catherine Mowry LaCugna, *God For Us. The Trinity and Christian Life*, (Harper Collins Publishers) San Francisco 1991, 228.

Die Gemeinschaft des Geistes ist nicht nur eine Ansammlung von Individuen, sondern ein Leben in Gemeinschaft, wodurch wir in Gottes Gnade wachsen und uns gegenseitig zu guten Werken ermutigen. Das Leben im Geist ist nicht ein Leben in Einsamkeit oder einer einsamen Wandschaft. Es ist ein Leben der reichen Gemeinschaft mit Gott und anderen Menschen, denn in dieser Gemeinschaft Gottes entdecken wir unsere Gaben und unsere Berufungen. Wir üben unseren Glauben und unsere Verantwortung aus. Wir geben unser Leben als Salz und Licht für die Welt. Weil wir eine Gemeinschaft der Liebe sind, werden die, die Gott nicht kennen, angezogen durch unsere Aktionen der Pflege und Umsorgung, sowie unseren respektvollen Umgang mit allem Leben. Die, die vom Geiste geboren wurden, haben auch eine Dringlichkeit in ihren Herzen verspürt zur Gemeinschaft mit Brüdern und Schwestern im Herrn. Wenn das Wesen Gottes durch seinen Geist in uns eingepflanzt wurde, dann wird uns dürsten nach Gemeinschaft mit anderen, die den gleichen Glauben haben wie wir, aber wir werden uns auch ausstrecken zu Fremden und denen, die von der Gesellschaft ausgestoßen wurden. Stanley Grenz deutet in eine feine Richtung betreffend der Plage des Individualismus:

„Wir wurden von der Sünde errettet, damit wir an der Gemeinschaft der erlösten Menschheit partizipieren, die in einer erretteten Welt lebt und die Gegenwart des Erlösergottes genießt [...] Wir wurden nicht in Isolation gerettet, noch um eine exklusive Beziehung mit dem dreieinigen Gott zu genießen.“⁵¹

⁵¹ Stanley Grenz, *Theology for the Community of God*, (Wm. B. Eerdmans Publishing Company) Grand Rapids/MI 2000, 438 f.